Der "Dritte Mensch" des Polyxenos

Autor(en): **Graeser, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der 'Dritte Mensch' des Polyxenos

Von Andreas Graeser, Bern

Die weniger beachtete Version eines Regress-Argumentes gegen die platonische Ideenlehre, das nach dem Zeugnis des Phainias[1] bei Alexander von Aphrodisias auf den Megariker Polyxenos[2] zurückzuführen ist, lautet folgendermassen[3]: *λέγει δὲ Φαινίας ἐν τῷ Πρὸς Διόδωρον Πολύξενον τὸν σοφιστὴν τὸν τρίτον ἄνθρωπον εἰσάγειν λέγοντα· «εἰ κατὰ μετοχήν τε καὶ μετουσίαν τῆς ἰδέας καὶ τοῦ αὐτοανθρώπου ὁ ἄνθρωπός ἐστι, δεῖ τινα εἶναι ἄνθρωπον, ὃς πρὸς τὴν ἰδέαν ἕξει τὸ εἶναι. οὔτε δὲ ὁ αὐτοάνθρωπος, ὅ ἐστι ἰδέα, κατὰ μετοχὴν ἰδέας, οὔτε ὁ τὶς ἄνθρωπος. λείπεται ἄλλον τινὰ εἶναι τρίτον ἄνθρωπον τὸν πρὸς τὴν ἰδέαν τὸ εἶναι ἔχοντα.»*

In seinem Kommentar zu diesem Text erläutert K. Döring, dass die Schwierigkeit, die das Argument des Polyxenos biete, in dem Mittelsatz liege: «Dass die Idee nicht in einem ontologischen Abhängigkeitsverhältnis zu sich selbst stehen kann, ist evident; nicht ohne weiteres einsichtig ist jedoch, wieso Polyxenos eine Abhängigkeit von der Idee auch für den Einzelmenschen leugnet, für den sie Platon ja gerade immer wieder behauptet.»[4]

Das Problem liegt anderswo. Und zwar betrifft es den Umstand, dass hier im Prinzip nicht anders als in der bei Alexander zuvor referierten 'sophistischen Argumentation'[5] die Unbestimmtheit des Subjekts-Terminus ausgenutzt werden soll. Als *unbestimmt* hat hier – und dies ist der eigentlich interessante Punkt – das durch *τις* angezeigte Subjekt der Aussage zu gelten.

Wir kennen diese Art der Betrachtung aus der stoischen Logik. Danach kann eine einfache, nicht-komplexe Aussage (*ἁπλοῦν ἀξίωμα*) nur dann wahr sein, wenn es der Fall ist, dass einem Gegenstand der ihm zugesprochene Prädikator tatsächlich zukommt; und das heisst, dass jeder Satz von der Art eines *ἁπλοῦν ἀξίωμα*, der 'wahr' als semantisches Prädikat haben soll[6], so umformulierbar sein muss,

---

[1] Frg. 9 Wehrli (*Die Schule des Aristoteles*², Heft 9 [Basel 1969] mit dem Kommentar S. 28).

[2] Sachdienliche Angaben sind zu finden bei K. Döring, *Die Megariker. Kommentierte Sammlung der Testimonien* [Amsterdam 1972] 166–168; ders.: *Über den Sophisten Polyxenos*, Hermes 100 (1972) 29–42. Sollte die im Nachfolgenden vorgetragene Deutung des Argumentes vom 'Dritten Menschen' korrekt sein oder doch besser geeignet erscheinen, dem Überlieferten einen klaren Sinn abzugewinnen, so wäre damit ein starkes Indiz für jene Annahme gewonnen, dass Polyxenos der megarischen Schule nahe gestanden haben müsste.

[3] Frg. 220 Döring (aus Alexander, *In Metaph.* 84, 16–21). [4] a. O. 170.

[5] Alexander, *In Metaph.* 84, 9–14 *εἰ λέγοντες «ἄνθρωπος περιπατεῖ» οὔτε τὸν ὡς ἰδέαν ἄνθρωπον περιπατεῖν λέγομεν (ἀκίνητος γὰρ ἐκείνη) οὔτε τῶν καθ' ἕκαστα τινά (πῶς γὰρ ὃν μὴ γνωρίζομεν; τὸ μὲν γὰρ ἄνθρωπον περιπατεῖν γνωρίζομεν, τίς δὲ τῶν καθ' ἕκαστά ἐστιν ἐφ' ᾧ λέγομεν, οὐ γνωρίζομεν), ἄλλον τινὰ παρὰ τούτους τρίτον ἄνθρωπον λέγομεν περιπατεῖν. τρίτος ἄρα ἄνθρωπος ἔσται οὗ τὸ περιπατεῖν κατηγορήσαμεν.*

[6] 'Wahr' scheint in der Stoa terminologisch vorwiegend zur Charakterisierung der Eigenschaft von Behauptungen verwendet worden zu sein (SVF II 132), im Gegensatz zu dem vielfach

dass auf den Gegenstand der Aussage vermittels eines an Subjektsstelle placierten *οὗτος* hingewiesen bzw. gezeigt wird. Der Gegenstand fällt also unter die *δεῖξις*. Entsprechend hängt für die Stoiker der Wahrheitswert einer sogenannten nichtkomplexen *unbestimmten* Aussage (*ἁπλοῦν ἀξίωμα ἀόριστον*) von der Wahrheit einer entsprechend deiktisch formulierten Aussage ab. Anders gesagt, impliziert die Wahrheit einer Aussage wie «Jemand sitzt», «Jemand geht spazieren» für die Stoiker die Wahrheit einer entsprechend deiktisch formulierten Aussage «Dieser sitzt» bzw. «Dieser geht spazieren».

Einen ähnlichen Gedanken scheint Polyxenos ins Auge gefasst zu haben. Seine Behauptung der Existenz eines 'dritten Menschen', auf den es zutrifft, dass er im Hinblick auf die Idee existiert, kann als Konsequenz einer Voraussetzung verstanden werden, welche die in der Sache gut platonische These «Der Mensch existiert gemäss einer Teilhabe und eines Teilseins an der Idee» einmal als Aussage zu akzeptieren bereit ist, welche wahr sein soll.

Sollte Polyxenos diese These tatsächlich als wahren Satz in Betracht gezogen haben, so konnte er (wie übrigens auch der Schöpfer der sogenannten 'sophistischen Argumentation' [Anm. 5]) gefragt haben «Welcher Mensch?» Soll die Aussage tatsächlich wahr sein, so muss es mindestens einen Gegenstand geben, der Mensch ist und sein Sein mit Bezug auf die Idee hat – d. h. unter die entsprechende *δεῖξις* fällt.

An dieser Stelle lässt uns der von Alexander nachskizzierte Gedankengang nun im Stich; dieser Eindruck mag sich zumindest dann ergeben, wenn man das Zeugnis isoliert ins Auge fasst und nicht eigens auch das berücksichtigt, was im Zusammenhang der sogenannten 'sophistischen Argumentation' bereits ausgeführt wurde. Wir werden darauf zurückkommen. – Dass der 'Selbst-Mensch' nicht als Kandidat für die Antwort auf die Frage «Welcher Mensch?» in Betracht gezogen werden kann, erklärt sich offenbar von daher, dass die Idee so definiert sein soll, dass sie nicht an sich selbst teilhaben kann. Fortgeschrittene Akademie-Studenten mochten diesen Punkt womöglich problematisch behandelt haben[7]. Aber warum glaubt Polyxenos, die Platoniker nun auf die Annahme einer neuen, dritten Entität festlegen zu müssen? Warum kann nicht jeder beliebige Mensch (*ὁ τὶς ἄνθρωπος*) als Kandidat für denjenigen Menschen betrachtet werden, auf den der Umstand zutreffen soll, dass er sein Sein im Hinblick auf die Idee hat?[8]

üblichen Gebrauch als Bezeichnung der Eigenschaft von Dingen. Dazu siehe A. Graeser, *Zenon von Kition. Positionen und Probleme* (Berlin/New York 1974) § 2. – Die für die Stoa bezeugten Unterscheidungen zwischen *ἀόριστον* – *μέσον* – *ὡρισμένον* finden sich SVF II 205, vgl. auch II 204.

[7] Dörings These [«Dass die Idee nicht in einem ontologischen Abhängigkeitsverhältnis zu sich selbst stehen kann, ist evident», a. O. 170] bedarf im Lichte von *Parmenides* 162 a 7–b 1 (dazu siehe bes. G. Vlastos, *Platonic Studies* [Princeton 1973] 339) absolut genommen vielleicht einer Einschränkung. Dass Polyxenos offenbar geneigt scheint, die Möglichkeit der Annahme einer 'Selbst-Teilhabe' von vornherein auszuschliessen, ist korrekt. So wirft dieses Zeugnis eine interessante Perspektive auf die platonische Lehre.

[8] Wollten wir der Deutung folgen, die H. F. Cherniss in Betracht zieht, so hätten wir uns mit

Nach dem, was über das Wahrheitskriterium einfacher Sätze in der stoischen Theorie gesagt worden ist, müsste die Lösung tatsächlich in folgender Richtung gesucht werden: Polyxenos hat sich ähnlich wie der Erfinder der 'sophistischen Argumentation' einfach auf die Überlegung versteift, dass der Satz «Der Mensch hat sein Sein mit Bezug auf die Idee ...» nur dann als wahr hingestellt werden darf, wenn es einen solchen Gegenstand gibt, der unter eine entsprechende *δεῖξις* fällt; man muss einen ganz bestimmten Gegenstand ins Auge fassen. Denn die Redeweise vom 'Menschen' bzw. 'beliebigen Menschen' ist im Prinzip nie *bestimmt* (*ὡρισμένον*), und eine Aussage mit einem derartigen Subjektterminus bedarf einer besonderen Präzisierung[9].

An diesem Punkt wäre also – wollten wir nach Vollständigkeit in der Gedankenführung der Argumentation streben – jener Gedanke zu ergänzen, den Alexander in der vorausgegangenen sophistischen Argumentation als eine Art Zwischenüberlegung anführt (*πῶς γὰρ ὂν μὴ γνωρίζομεν; τὸ μὲν ἄνθρωπον περιπατεῖν γνωρίζομεν, τίς δὲ τῶν καθ' ἕκαστά ἐστιν, ἐφ' ᾧ λέγομεν, οὐ γνωρίζομεν*). Vielleicht glaubte Alexander, dass dieses ähnlich gelagerte Argument des Polyxenos im Anschluss an das Vorausgegangene intuitiv verständlich sei.

Nun, die Konsequenz selbst scheint geeignet, Verwunderung zu erregen. Nicht nur ist es der Umstand, dass wir es im Falle einer solchen dritten Entität mit einem Gegenstand zu tun hätten, der ohnehin nicht identifiziert werden kann. Die herkömmlichen Regress-Argumente bei Aristoteles *Περὶ ἰδεῶν* gefallen sich ja im Anschluss an die Argumentation im ersten Teil des platonischen Parmenides bekanntlich in dem Aufweis der Notwendigkeit der Annahme immer neuer Entitäten, welche die einmal vorausgesetzte Ähnlichkeit bzw. Übereinstimmung zwischen 'Ding' und 'Idee' zu erklären und zu begründen hätten[10]. Polyxenos' Argument

der Überlegung zufrieden zu geben, dass der beliebige einzelne Mensch deshalb nicht in Frage komme, weil «they do *not* say *ὁ τὶς ἄνθρωπος* but *ὁ ἄνθρωπος*» (*Aristotle's Criticism of Plato and the Academy* I [Baltimore 1944] 502). Dieser Gedanke impliziert aber, dass seinerseits auch der 'Selbst-Mensch' nur deshalb nicht den Platz des gesuchten *diesen* Menschen einnehmen kann, weil er nicht als *ὁ ἄνθρωπος*, sondern *αὐτοάνθρωπος* angesprochen wurde. Tatsächlich rekurriert die entsprechende Argumentation im Mittelsatz aber nur auf den Umstand, dass der *αὐτοάνθρωπος e definitione* nicht im Hinblick auf die Idee, die er ist, existiert (vgl. Döring [Anm. 7]). Und die Parallelität im Gedanken dieser Argumentation ist ihrerseits doch nur dann gewährleistet, wenn die mit *οὔτε* eingeführte Alternative so verstanden wird, wie es aus dem Text hervorgeht: «[...] noch existiert der bestimmte Mensch auf Grund (oder gemäss) der Teilhabe an der Idee.» Diesem Duktus der Argumentation trägt die Erklärung, welche von H. F. Cherniss ins Auge gefasst wurde, nicht wirklich Rechnung.

[9] Nur am Rande ist hier auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass die Stoiker universelle Behauptungen, also Sätze mit einem all-quantifizierten Subjekts-Terminus wenig schätzen. Im Zusammenhang mit Epiktet, *Diss.* 2, 20, 2–3 (*οὐδέν ἐστι καθολικὸν ἀληθές ... εἴ τι ἔστι καθολικόν,, ψεῦδός ἐστι*) siehe etwa W. H. Hay, *Stoic Use of Logic*, AGPh 51 (1969) 153; Ch. H. Kahn, *Stoic Logic and Stoic Logos*, AGPh 51 (1969) 162 und mit weiterer Literatur A. Graeser, *Ein unstoischer Beweisgang in Cicero, De Finibus 3.27?* Hermes 100 (1972) 492.

[10] Plat. *Parm.* 132 a–b. c–e. Auf diese Problematik werde ich in einem anderen Zusammenhang zurückkommen. Da die Literatur zu dem 1954 von G. Vlastos aufgeworfenen Problem laufend zunimmt (G. Vlastos verzeichnet in seinen *Platonic Studies* 361–362 allein 24 Titel),

hingegen verfolgt offenbar ganz andere Interessen. Denn soll es sich hier subjektiv betrachtet eben nicht nur um einen böswilligen Scherz gehandelt haben, so hätten wir etwa mit der Annahme zu rechnen, dass Polyxenos mit dem Hinweis auf die Unbestimmtheit des Wahrheitswertes von allgemeinen bzw. verallgemeinerten Aussagen eine für den platonischen Ansatz des Teilhabegedankens kritische oder – wie er wohl meinte – sogar perniziöse Überlegung geltend machen wollte. Der platonische Ansatz besagt ja, dass für jede Gruppe von untereinander in bestimmter Hinsicht ähnlichen Dingen jeweils eine Idee postuliert werden muss und dass ein beliebiger Gegenstand x genau dann über ein bestimmtes Charakteristikum F verfügt, wenn eine gleichnamige Idee (etwa F-heit) existiert und x an ihr teilhat. Gerade diese Regelung darf aber nach Polyxenos gar nicht artikuliert werden. Seinem Einwand zufolge dürfen wir als Platoniker vermutlich «Ein schönes Ding ist schön, weil es an der Idee Schönheit teilhat» bzw. «Das Schöne [i.e. *τὸ καλὸν* im Sinne von 'was schön ist'] ist schön ...» aus rein *formalen* Gründen nicht behaupten. Gerade diese Konsequenz wäre natürlich überaus fatal. Denn um den Teilhabe-Gedanken als solchen dann überhaupt noch ernstnehmen zu dürfen, müssten die Platoniker eigens eine spezielle Entität als Subjekt der Teilhabe konstruieren, welche ein Gegenstand der *δεῖξις* wäre. Aus dieser Konsequenz erhellt aber die Absurdität der Grundannahme.

Dass Platon sich von diesen Vorhaltungen sonderlich getroffen fühlen musste, wird man heute kaum sagen können.

---

sei hier mit besonderem Nachdruck auf R. E. Allens Arbeit *Participation and Predication in Plato's Middle Dialogues*, Philosophical Review 69 (1960) 147–164 aufmerksam gemacht, der meines Erachtens sehr überzeugende Gründe für die Annahme geltend macht, dass dieses in der modernen Forschung so dramatisch diskutierte Problem von Platon gar nicht als perniziös empfunden werden musste.